

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Hörnsprecher Nr. 210.

Nr. 164.

60. Jahrgang.
Freitag, den 18. Juli

1913.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 22. Oktober 1910 in Hundshübel verstorbenen Viehhändlers Franz Otto Tittel wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 11. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, für die Gemeindeverwaltung, das Standesamt und die Sparkasse an den Sonnabenden, sowie an den dritten Feiertagen der 3 hohen Feste die durchgehende Geschäftszzeit einzuführen. An diesen Tagen ist — und zwar erstmals Sonnabend, den 19. Juli 1913 — die Gemeindeverwaltung von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr ununterbrochen für den Verkehr geöffnet.

Bormarsch der Rumänen und Türken.

Wir liegen schon in unserem gestrigen Berichtstiel starke Zweifel laut werden gegenüber den eingelaufenen Nachrichten, die von kurz bevorstehendem Frieden sprachen. Wie recht wir damit hatten, kann die Depeschen Zeugnis ab, die heute eingelaufen sind. So wird gemeldet, daß die türkische Regierung unentwegt den Zweck verfolgt, bis Adrianopel vorzustossen: als zukünftige türkische Grenze möchte man nicht mehr Enos-Midia, sondern Enos-Adrianopel — das entspräche dem Bauplan der Märkte — betrachten. Und warum sollte das den Türken nicht möglich sein? Die Drohungen der Mächte prallen bei der Türkei genau so ab wie seinerzeit die felsenfeste Versicherung der Erhaltung des Status quo auf dem Balkan. Außerdem sollen die europäischen Mächte überhaupt noch keine Schritte der Pforte gegenüber unternommen haben. Uns wird berichtet:

Konstantinopel, 16. Juli. Die hiesigen diplomatischen Kreise erhielten bis jetzt keine Instruktionen für einen Schritt bei der Pforte und man glaubt auch nicht, daß ein solcher beabsichtigt ist, die türkische Armee rückt weiter vor. Ein ausländernder Aeroplan ist bis Tscherkesch vorgedrungen und stellte fest, daß die bulgarischen Truppen sehr schwach sind. Der Bormarsch der Türken erfolgt in drei Kolonnen.

Konstantinopel, 16. Juli. Das Blatt „Tasviriettar“ bezeichnet als Minimum der Zugeständnisse an die Türkei eine Grenze längst der Mariza.

Sofia, 16. Juli. Danew teilte den Vertretern der Mächte mit, daß ein Telegramm des Gouverneurs von Kirlissi melde, die Türken hätten sich des Bahnhofes von Vile-Burgas bemächtigt und rückten aus Uzun Körpü vor. Danew hat die Mächte, in Konstantinopel bringende Schritte zu unternehmen, um den Marsch der türkischen Truppen aufzuhalten, da der Londoner Friedensvertrag zwischen der Türkei und Bulgarien endgültig sei. Doch das alles soll noch nicht Nummer genug sein für die Bulgaren, die sich durch ihre Unbescheidenheit in diese unangenehme Lage versetzt haben. Aus Bukarest und auch aus Sofioter Meldungen geht hervor, daß die Rumänen bis nach Sofia marschieren werden:

Bukarest, 16. Juli. Die rumänische Armee setzt ihren Fuß an zwei Punkten des rechten Donauufers westlich von Silistra. Die Brücke, auf welche sie den Fluß überschritten, ist in $7\frac{1}{2}$ Stunden geschlagen worden.

Sofia, 16. Juli. Den Herd des türkischen Zustandes bildet die rumänische Invasion. Die Regierung ist darüber informiert, daß, solange die Invasion sich ausbreitet, an eine Lösung der Krise nicht zu denken ist.

Bukarest, 16. Juli. Offiziell wird mitgeteilt, daß die rumänische Hauptarmee heute Nacht die Donau zu überschreiten begonnen hat, der Brückenschlag habe nur sieben Stunden gebraucht. Die Überquerung sämtlicher Truppen werde heute vollständig durchgeführt sein. Sodann soll sogleich der weitere Bormarsch der Teekolonnen auf Sofia erfolgen, sodass die rumänische Armee in ca. acht Tagen vor Sofia erscheinen kann. In einem gewissen Widerspruch mit diesen Tele-

grammen steht indessen folgende Meldung, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen:

Bukarest, 16. Juli. Im gestrigen Telegramm wurde der Inhalt der Note festgestellt, die heute noch den Vertretern der Großmächte zugehen soll. Es wird daraus hingewiesen, daß Rumänen außer Gewinnung einer günstigen strategischen Grenze keine weiteren Interessen verfolge.

Zur Demission des bulgarischen Ministerpräsidenten, von der wir schon im gestrigen Telegramm berichtet, wird noch gemeldet:

Sofia, 16. Juli. König Ferdinand hat die Demission Danews abgelehnt. Die Bestürzung und die Ratlosigkeit in den Sofioter Kreisen wächst von Tag zu Tag, und man ist über die weitere Entwicklung der Dinge gespannt.

Köln, 16. Juli. Ein verspätet eingetroffenes Telegramm der „Kölner Zeitung“ aus Sofia berichtet: Die unmittelbare Ursache des Rücktrittes des Kabinetts Danew ist die russische Weigerung nach der Zurückweisung der vorgeschlagenen Bedingungen für den Waffenstillstand noch weiter in dieser Sache zu verhandeln. Das neue Kabinett wird voraussichtlich unter dem Vorsitz von Radoslawow aus allen liberalen Parteien gebildet, worüber jetzt im Schlosse verhandelt wird. Die erste Aufgabe des neuen Kabinetts wird der Ausgleich mit Rumänen sein.

Bon großer bulgarischer Niedergeschlagenheit scheint folgendes Telegramm Zeugnis abzulegen:

Bukarest, 16. Juli. Die Bulgaren haben alle in Russisch veranlaßten Kriegsfahrzeuge ihrer Donauslotte, einschließlich der königlichen Yacht „Jadeja“ versenkt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser an die Gräfin Kanitz. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, hat der Kaiser der Witwe des Grafen von Kanitz-Pöhlungen folgendes Beileidstelegramm zugehen lassen: Mit tiefer Bedauern erfüllt mich die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Gatten, und ich spreche Ihnen und den Ihrigen zu dem schweren Verlust mein wärmstes Beileid aus. Der Verehrte hat seine besten Kräfte zeitibus dem Wohle seines engeren und weiteren Vaterlandes in selbstlosester Weise gewidmet. Sein Wirken im politischen Getriebe stand unter dem Zeichen der Königstreue, des unbekümmerten Pflichtgefühls und der rastlosen Arbeit. Der großen Verdienste dieses ehrbaren Edelmanns werde ich stets mit besonderer Dankbarkeit gedenken. Gott tröste Sie und die Ihrigen. Wilhelm.

Der Schwiegersohn des Kaisers in Lebensgefahr. Als Prinz Ernst August am Mittwoch morgen mit einer Eskadron Husaren in Rathenow den Bahnhof passierte, nahe der holländischen Zug. Gerade als der Prinz sich auf den Schienen befand, wurden die Schranken heruntergelassen; es gelang jedoch, noch eine derselben schnell zu öffnen, sodass der Prinz kurz vor dem Heraufkommen des Zuges den Bahnhof verlassen konnte.

Die auständigen Werftarbeiter. In Arbeiterkreisen wird der Verlauf der Versammlung am Dienstag, über den wir schon berichtet, noch lebhaft besprochen und die Erklärung der Verbandsleitung, daß keine Unterstüzung gezahlt werden soll, allgemein verurteilt. Man ist auch der Ansicht, daß der Beschluss der Verbandsleitung nicht wieder aufrecht erhalten werden können. Dienstag morgen 9 Uhr

Der Rassenschluß in der Sparkasse und der Steuereinnahme erfolgt an den genannten Tagen jedoch **nachmittags 1,3 Uhr**. Schönheide, am 15. Juli 1913.

Der Gemeindevorstand.

Pflichtfeuerwehr.

Sonnabend, den 19. Juli 1913:

Übung.

Versammlungsort und Zeit: Abends 1,8 Uhr am Rathaus. Unpünktliches Erscheinen, Nichtanlegung der vorgeschriebenen Dienstabzeichen, Entfernung vom Übungsort vor Beendigung der Beliebung wird bestraft. Schönheide, am 15. Juli 1913.

Der Gemeindevorstand.

Der Feuerlöschdirektor.

wurden auch sämtliche Meter der Stettiner Schiffswerften Vulkan, der Stettiner Oderwerke und der Schiffswerft Nütze u. Co. A.G. ausständig. Es kommen dabei etwa 900 Mann in Betracht. Die übrigen Arbeiter haben sich bisher dem Streik noch nicht angeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

— Oesterreich-Ungarn vermehrt sein Heer! Die „Deutsche Tageszeitung“ erhält aus Wien folgenden Bericht: Endlich kommt aus ungarischen offiziellen Kreisen die Nachricht von einer neuen namhaften Erhöhung des österreichisch-ungarischen Rekrutentkontingents. Die letzte Reise des Kriegsministers Ritter von Krobatin nach West und die wiederholten Reisen des ungarischen Honved-Ministers Generals Baron Hazai nach Wien, die in den nächsten Tagen laut Ankündigung ihre Fortsetzung finden werden, galten diesen Verhandlungen. Aus militärischen Kreisen erfährt nun die „Ungarische Korrespondenz“, daß die Erhöhung des Rekrutentkontingents des gemeinsamen Heeres, sowie der beiderseitigen Landwehren und der bosnischen Truppen zusammen rund etwa 50 000 Mann betragen soll, wodurch die alljährliche Rekrutenziffer auf 280 000 gesteigert würde. Diese Erhöhung soll zum Teil schon bei der diesjährigen Rekruteneinstellung zur Anrechnung gelangen. Wie verlautet, ist schon für diesen Herbst eine namhafte Erhöhung der Kavallerie, der österreichischen und ungarischen Landwehr beabsichtigt, zum Teil als Ertrag für jene Mannschaften, die an die neu formierte Landwehr-Artillerie abgegeben werden müssen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Eine solche Vermehrung der Truppenmacht der uns verbündeten Donaumonarchie wird nach den Anstrengungen, die Deutschland eben für die Schlagfertigkeit seines Heeres gemacht hat, mit freudiger Genugtuung begrüßt werden müssen.

England.

— Die nächste Botschafterbesprechung. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird die nächste Sitzung der Botschafterkonferenz am Montag stattfinden. In der Sitzung am Dienstag beschäftigten sich die Botschafter hauptsächlich mit der albanischen Frage. Die Haltung der Mächte in der gegenwärtigen Balkankrise wurde nicht besprochen, aber man glaubt mit Bestimmtheit, daß die Botschafter einig in den Grundsatz anzunehmen, zu intervenieren, wie dies bereits in den Wörtern Sir Edward Grey zum Ausdruck kam. Obgleich die Konferenz in den verschiedenen vorliegenden Fragen keine Beschlüsse annahm, versichert man doch, daß die Meinungsverschiedenheiten unter den Botschaftern jetzt geringer sind, als vorher, und daß der Austausch der Ansichten sowohl während der Sitzungen der Konferenz, wie außerhalb derselben die Aufführung rechtfertigt, daß die Frage des albanischen Status und der Grenze von Epirus noch gelöst werden können, ehe die Botschafter im nächsten Monat antreten. Der Erledigung bedarf dringend die Frage der albanischen Gendarmerie, zumal die serbischen und montenegrinischen Truppen jetzt abgezogen sind. Die Aufstellung der Gendarmerie unter fremden Offizieren soll unverzüglich in Angriff genommen werden. Es werden Schritte unternommen, um schwedische Instruktoren dazu zu gewinnen. Die Aufstellung der albanischen Status wird größere Schwierigkeiten bereiten, als die Feststellung der griechisch-albanischen Grenze. Von gewissen Seiten wird eine so strenge internationale Kontrolle Albaniens gefordert, daß die Unabhängigkeit des Status dadurch illusorisch würde. Man hat Grund zu glauben, daß Albanien unabhängig sein und an seiner Spitze einen Fürsten haben wird. Was die Grenze von Epirus anbelangt, so ist noch keine endgültige Lösung gefunden worden, doch hofft man auf eine

Bericht
gerichtet
Dessau
reiche
befahren

und ganz
auf dem
Themen
wohl
England
dahin
mit Kir
Bon au
Hilfe vo
ziemlich
verliebt
ebenwo
erhöhen
mit bl
Bon au
an einer
hinsicht
nicht ge
festgele
Weser
dah der
Reform
falls an
war sie

Eri

Europä

büro

und Sc

einzuric

Nic

Ameri

Sonata

untere

Kinder

Roten

Berich

Jahren

von M

bestrebu

gesetz

Im

fördern

für die

Sonne

dürkte

Gewäss

mit gan

Pension

—

Die

von han

Räume

"Ha

sam es

als sprä

"Ne

schlimm

witterte

Truppen

unseren

reihen

Voß zu

König

Schlach

"Hier ei

der und

uns vor

In heiße

Als

sammen,

— so n

Ber

verständ

Dad

Gin

gleich an

an mit

Kein

markierte

Oder w

kein

leicht v

Worte

Feuer in

geworde

Die heil

als Fah

wehe di

verloren

ihm vor

gesehen

Aber es

König

willkür

zusamm

Ausdruc

eines w

plötzlich

—

SLUB

Wir führen Wissen.

Verständigung, die gleichzeitig den Standpunkt der am meisten interessierten Mächte entspricht und auch für Griechenland annehmbar ist. Wie man zu wissen glaubt, wäre Österreich nicht abgeneigt, den Vorschlag Sir Edward Greys anzunehmen, wonach die Grenze nach ethnographischen Grundsätzen bestimmt werden soll, vorausgesetzt, daß sie vom Kap Styles ausgeht und Albanien dabei Korfu erhält. Österreich besteht darauf, daß die Mächte den Verlauf der Grenze im allgemeinen zu bestimmen haben, wenn auch hier, wie in den anderen Fällen, eine technische Kommission die Einzelheiten ausarbeiten muß.

Persien.

Politische Unsicherheit in Persien. Der Ministerrat hat den Text der Bekanntmachung über die Reichstagswahlen ausgearbeitet und telegraphisch nach Paris gesandt zur Bestätigung durch den persischen Regenten. Die Konservativen beabsichtigen, sich mit allen Mitteln der Einberufung des Reichstags zu versetzen. Die Bactriaren sind, da sie die Unpopulärität der Einberufung des Reichstags einsehen, bereit, nachzugeben und werden lediglich auf der Zusammensetzung des Senates bestehen.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Juli. Trotz des gegenwärtig nicht gerade sehr günstigen Badewetters erfreut sich unser Freibad im Gemeindebereich lebhafte Zuschauers. Um allen Badelustigen zu dienen, werden wir von jetzt ab für die ganze Badzeit täglich die Wasserwärme angeben, die gegen 1 Uhr mittags gemessen wird. Unsere Leser werden diese Angaben unter Weiter- und meteorologischen Mitteilungen finden.

— Dresden, 16. Juli. Kammeränger Karl Burrian wurde heute vom Schöffengericht Dresden wegen Ehebruchs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die Anklage legte ihm zur Last, vom Juni 1909 bis Februar 1910 mit einer hiesigen Kaufmannsfrau die Ehe geschlossen zu haben. Die Frau hatte den Angeklagten auf dessen Tournee nach Amerika begleitet, wo sie inzwischen verstorben ist. Ihre Ehe ist wegen des Verkehrs mit Burrian geschieden worden und der hintergangene Chemann stellte nachträglich Strafantrag. Burrian gab bei seiner kommissarischen Vernehmung das ihm zur Last Gelegte zu machen, aber zur milden Beurteilung seiner Handlungsweise geltend, daß die Ehe bereits gerüttelt gewesen sei, als er zu der Frau in Beziehungen getreten sei.

— Dresden, 16. Juli. Dieser Tage erhielt das Ehepaar R. in Zwickau i. B. eine Postkarte von seinem Sohne in Dresden, worin er kurz schrieb: "Lechte Grüße aus's Bad X. bin ertrunken." Die bestürzten Eltern, die den Sohn seit bereits tot hielten, telegraphierten nach Dresden. Zu ihrer großen Freude antwortete der Sohn selbst, er befindet sich wohl. Er sei baden gewesen und bei nahe ertrunken. Das Wörterchen "beinahe" hatte er in der Ausprägung zu schreiben vergessen. Die "leichten Grüße" waren es gewesen, weil er von Dresden verzog.

— Leipzig, 16. Juli. Einzig in seiner Art ist der alte Turnermeister, Kgl. Friedensrichter H. Jähn aus Chemnitz. Er hat sämtliche 12 Turnfeste, von Coburg angefangen, in eigenmacht und auf denselben turnerisch sich betätigten, zuerst als Wettkämpfer, später als Musterturner und zuletzt als Mitglied der Riege "Altdutschland", als welches er sich noch am Montag in der Abteilung der 70- bis 80-jährigen bei den Hantel- und Barrenübungen in ungebrochener Kraft zeigte. Damit ist seine turnerische Arbeit selbstverständlich nicht er schöpft; ist er doch bereits von 1858 an als Wettkämpfer in Zwickau tätig gewesen. Seit nahezu 47 Jahren gehört er dem Turnverein Chemnitz an, in welchem er 46 Jahre lang im Turnrate vielmals als Vertreter bei den deutschen und sächsischen Turntagen mitwirkte und nach und nach die Stellen des Schriftwartes und 2. Vereinsvorstehers bekleidete und jetzt noch Vertreter des Vereins bei der Turnfeuerwehr ist. Den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft besitzt er bereits seit 5 Jahren.

— Leipzig, 17. Juli. Gestern Abend wurden einer atemlos laufenden Menge die Ergebnisse der Hauptkämpfe, vor allem im Sechs- und Zwölfkampf, verkündet. Die Sachsen haben dabei sehr gut abgeschnitten. Hocherfreulich ist es, daß im Zwölfkampf ein Leipziger, Herr Erhard Rehder aus Leipzig-Reudnitz, vor der Leipziger Turnerschaft Südstadt, als Sieger hervorging, was natürlich mit lautem Jubel begrüßt wurde.

— Leipzig, 16. Juli. In Leipzig steht eine große Rauchwarenfirma vor dem Zusammenbruch. Der Inhaber der Leipziger Rauchwarenfirma, Max Gelberg, ist seit etwa 14 Tagen mit seinem jüngeren Bruder, der Prokurist der Firma war, spurlos verschwunden. Die Barrentschulden der Firma betragen annähernd 1¹/2 Millionen Mark. In Verbindung mit dem Zusammenbruch des Geschäftes steht der plötzliche Tod eines Teilhabers der Firma, des Handelsrichters Felix Wolf.

— Freiberg, 16. Juli. Die Erhebung einer Warenhausssteuer wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen. Es sollen 8 Prozent des Umlages als gemeindeanlagenpflichtiges Einkommen bei einem Jahresumsatz von 50 000 Mark erhoben werden.

— Zwickau, 16. Juli. Der 51 Jahre alte Gemeindeschreiber Ferdinand Vogel in Pöhlau hat sich am Dienstagabend in seinem Schlafzimmer erhängt. Er hinterläßt die Witwe mit zwei Kindern. Über die Veranlassung zur Tat verlautet noch nichts Bestimmtes. Man nimmt an, daß Vogel in geistiger Umnacht gehandelt hat.

— Schneeberg, 16. Juli. Aus Anlaß des Heimatfestes haben mehrere in der Fremde wohnende Schneeberger Stiftungen errichtet. So füllte eine alte Schneebergerin 3000 Mk. von denen 1000 Mk. als Grundstock für eine Heimatstiftung zur Verschönerung der Stadt verwendet werden sollen. Auch ansehnliche Summen von anderer Seite wurden der Heimatstiftung zugestellt. Unter den Spendern befinden sich alte Schneeberger, die in Brooklyn, Serajevo und anderen Orten des Auslandes leben.

— Radevisch, 16. April. Zu der Einsturz-Katastrophe ist noch nachzutragen, daß die Ursache des Einsturzes weniger in der Altersschwäche des Hauses (es wurde erst 1894 durch Herrn Baumstr. Hoff-

mann-Auerbach gebaut) zu suchen ist, als darin, daß das ursprünglich nur für Wohnzwecke gebaute Haus, zumal nach den in seinem Innern vorgenommenen Veränderungen, der Belastung und den Schüttungen durch den darin eingerichteten gewerblichen Betrieb nicht gewachsen war. Bereits vor ca. sieben Jahren wurde nun — ohne Wissen der Gewerbebehörde bzw. der Baubehörde — eine Wand im Erdgeschoss herausgenommen, um mehr Platz zu schaffen für die Arbeitsmaschinen, die damals noch mit der Hand betrieben wurden. Diese Maschinen wurden im Jahre 1911 durch elektrischen Antrieb ersetzt, zu welchem Zweck ein Elektromotor eingesetzt wurde. Dessen fortgesetzter schüttender Tätigkeit wird wahrscheinlich die nach und nach eingetretene Veroderung des ganzen Gebäudes, abgesehen von der offenbar groben Belastung der Mauern zuzuschreiben sein.

— Sonderjahrten der staatlichen Kraftwagenlinien. Die Sächsische Staatsbahnverwaltung läßt künftig auf den staatlichen Kraftwagenlinien Sonderfahrten unter folgenden Bedingungen verfahren. Sonderfahrten mit staatlichen Kraftwagen werden im Bereich einer staatlichen Kraftwagenlinie ausgeführt, insoweit Personal und Wagen verfügbar sind, und nur dann, wenn der Wagen dabei voraussichtlich nicht länger als bis zwei Uhr nichts von der Wagenhalle abwesend zu sein hat. Der Fahrpreis beträgt 90 Pf. für jedes Kilometer (einschließlich aller Verkehren), und außerdem für jede angefangene Stunde Ausbleibezeit (gerechnet von der Abfahrt von der Wagenhalle bis zur Rückkehr nach der Wagenhalle) 2 Mark, in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens 4 Mark, mindestens aber im ganzen 30 Mark für eine Fahrt. Insofern ein Anhänger mitgeführt wird, erhöht sich der Preis um 70 Pf. für jedes Kilometer. Zu der Sonderfahrt werden nur so viele Personen zugelassen, als Sitzplätze vorhanden sind. Der Antrag auf die Veranstaltung einer Sonderfahrt ist möglichst zeitig an den mit der Aufsicht über die Kraftwagenlinie betrauten Bahnhof zu richten. Dabei ist der Fahrpreis in der vorläufig berechneten Höhe zu erlegen. Neben dem Fahrpreis wird nach der Sonderfahrt endgültig abgerechnet. Dabei sind etwa zu wenig erhobene Beträge nachzuzahlen, während zuviel erhobene Beträge zurückgestattet werden. Auch wenn die Bestellung angenommen worden ist, muß die Sonderfahrt unterbleiben, wenn der Wagen für den regelmäßigen Betrieb einer staatlichen Kraftwagenlinie gebraucht wird. In diesem Falle wird das bereits eingezahlte Fahrgeld wieder erstattet, eine weitere Entschädigung aber nicht gewährt. Wenn eine beantragte Sonderfahrt abbestellt wird, wird für die Vorbereitungen eine feste Gebühr von zehn Mark erhoben; im übrigen wird der bereits erlegte Fahrpreis zurückgestattet.

— Zörbig, 15. Juli. Einen schrecklichen Tod erlitt der Domänenrat Meyenberg aus Merseburg. Meyenberg, der aus Rüthen am Petersberge stammt, wollte mit seinem Motorrad nach genannter Ortschaft fahren. Er hatte die Gleise der Radegast-Zörbiger Bahn zu kreuzen. Als er trotz des herannahenden Juges die Schienen noch passieren wollte, wurde er von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Seine Leiche ist furchtbar verstümmelt worden.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Rathaus verbunden.)

18. Juli 1813. Nirgendwo ist wohl mit solchem Eifer für die Befreiungsdag und Ausrüstung der Landwehr gearbeitet worden, wie in Schlesien. Diese Provinz hat für den Krieg nicht weniger als 75 219 Mann und 6557 Pferde zur Landwehr ins Feld gestellt; und was noch mehr, die Mannschaften waren auch fast überall rechtzeitig zur Stelle. Erst der Nachwelt war es vorbehalten, das, was damals an Umsicht, Opferwilligkeit, sitzerem Takt geleistet worden, richtig einzuschätzen; die damaligen Zeitgenossen sahen vielfach mit Spott und selbst Verachtung auf die schlecht gekleideten und schlecht bewaffneten Landwehrtruppen herab. Und dabei waren die Landwehrleute an dem, was ihnen fehlte, völlig schuldlos. England wußte die preußische Armee gründlich aus und lieferte schlechtes und überaus teures Material und wie es mit von Österreich gelieferten Waffen bestellt war, zeigt eine Bemerkung von Peter in seinem Buche über Gneisenau: „An 20 000 preußischen in Österreich gekauften Gewehren hatte man vergessen, die Zündlöcher einzubohren; die Landwehren eroberten ihre Waffen zum Teil erst auf den Schlachtfeldern.“

Die „Teufelsstrasse“.

Eine lustige Erinnerung an seinen Aufenthalt auf den Samoa-Inseln veröffentlicht der amerikanische Dichter James Francis Dwyer im „American Magazine“. Dwyer ist in seinem Heimatland durch seine prächtigen, knappen und farbenprächtigen exotischen Novellen entdeckt, mögen sie auch noch so verodnt sein, keinen Komfort, denn auf den Schiffen gibt es außer Schlaf- und Konversationsräumen Musik- und Tanzhalle, Wintergärtchen, ja sogar Kapellen, in denen regelmäßige Andachten abgehalten werden. Zwei- bis dreimal am Tage konzertieren Musiker, dazu finden Theateraufführungen und sonstige Vergnügungen statt. Am schönen Punkten legen die Dampfer wohl auch an, um den Passagieren Gelegenheit zu Ausflügen zu geben. Während der letzten Jahre sollen die Mississippi-Dampfer freilich bei der vornehmen Welt in Misskredit gekommen sein, weil es in Milliardärkreisen zum guten Ton gehört, eine eigene Luxusklasse zu besitzen, deren Eigentümer sich in der vornehmen Welt von Göttern einladen. Diese Privatjachten sollen jedoch auf dem Meer kreuzen. Auf den Wolgadampfern wurde bis vor kurzem keine Gastlichkeit betrieben, viel mehr mielte sich je eine Familie einen und füllte eigene Rübe. Neuerdings ist das aber anders geworden. Es befahren jetzt eine Anzahl Schiffe mit Restaurantsbetrieb den gewaltigen Strom und jeder, der auf dem Bau dazu kommt, kann sich auf längere oder kürzere Zeit auf ihnen in

noch dünner und graziler zu machen. Die Rübe kann auch richtig auf der kleinen Insel an, aber der Missionar, der auf ihr wirkte, mußte infolge einer besonderen Verleitung von Umständen mit demselben Dampfer, der die Rübe gebracht hatte, abreisen. So übernahm er dann die Rübe dem Häuptling, erhielt den braunen Gläubigen seinen Segen und kehrte vom Bord.

Die Rübe wurde ausgeprägt und mit einer Mischanung von ratlosem Staunen und nicht zu löscher Angst stand der Häuptling und seine Untertanen vor dem Korsett. Wilau, der Häuptling, schnallte es sich um das rechte Bein; aber als er stand, daß es zu unheilvoll war, legte er es wieder ab und beriet die Alten des Stammes zur Beratung. Es war klar, daß das Korsett irgend einen bestimmten Zweck hatte, aber welcher Zweck sollte das sein? Ein grauhaariger Altester erhob sich und hielt eine lange Ansprache. Der Mann hatte eine recht zänkische Gemahlin, und sein Leben bestand aus Tagen häuslicher Röte. Daher empfahl er, was seinem Sinne am nächsten liegen mußte. „O Häuptling,“ so rief er, „ich glaube, man hat uns dies geschildert, um ein Mittel zu haben, unsere Weiber zu bestrafen.“ Wilau war sehr verblüfft, aber er verlangte genaueres Angabe. „Schneide sie in diese Teufelsstrasse,“ so rief der Alte. „Ich werde Dir zeigen, was ich denke. Meine Frau möge die erste sein.“ Da der Alte eine Idee hatte und die andern keine bessere, so war es zu zulassen. Man rief die Frau des Altesten und trocknete ihres Betters und Weinens schwärzte man sie in dieses Pariser Korsett, indem ringsum das ganze Dorf neugierig zuschaute. Und man schnürte erbarmungslos. Als der Häuptling die Frau seines Altesten so gründlich eingepackt und gepanzert sah, gab es für ihn keinen Zweifel mehr, zu welchem Zweck das Pariser Korsett bestimmt sein mußte. Die Alte weinte und heulte, sie wälzte sich im Sande, jammerte und versteigerte sich zu den demütigsten Versprechungen, so daß sich alle verwunderten. „Wah!“ meinte der Häuptling, „größtenteils ist ein Zauber in diesem Ding. Wir werden es dazu benut

Geben geben. Auch diese Dampfer sind fürwahr ein gerichtet. Sie legen so ziemlich in jeder Stadt an. Delfenungsgefecht gibt es in Rußland auch jetzt noch viel reiche Leute, die auf ihrem eigenen Schiff die Wolga befahren und nahezu den ganzen Sommer darauf zu bringen.

Während sich auf den genannten Schiffen im großen und ganzen nur die oberen Schichten eine Villenlatura auf dem Wasser leisten können, ist der Aufenthalt auf den Themenschiffen, die schon seit langen Jahren als Sommerwohnungen benutzt werden, verhältnismäßig billig. In England gehört es denn auch zu den alltäglichen Dingen, daß bessere Familienmütter während der heißen Jahreszeit mit Kind und Regel eines dieser Wohnungsschiffe besitzen. Von ihnen nehmen sie sich selbst malerisch aus. Mit Hilfe von Teppichen und bunten Stoffen wird der an sich ziemlich einfachen Ausstattung ein phantastischer Anstrich verliehen, den ungeheure Mengen von Blumen, die hier ebensoviel wie auf den Dachabiefs stehen dürfen, noch erhöhen. Auf vielen Schiffen laufen ringsum Gemüse, die mit blühenden Läppen und Blattspalten bestellt sind. Von weitern erinnert solch eine Stadt von Schiffen direkt an einen Blumenmarkt. Möbel brauchen die Mietrinnen nicht hinzubringen, da sie diese dort finden; damit sie nicht gestohlen werden können, sind sie an den Fußböden festgeschraubt. Wie sehr es in England üblich ist, auf dem Wasser Erholung zu suchen, beweist auch der Umstand, daß der jetzt vertriebene König Edward seine völige Regierungswelt nach seiner letzten schweren Krankheit ebenfalls auf seiner Yacht abwartete. Gleich den Themenschiffen war sie auch festgeankert.

Erwähnt möge es übrigens werden, daß sich leichtin Europäer, die nach Kanton in China verschlagen sind, häufig einen der dortigen, sonst als Restauranten, Tee- und Schauspielhäuser dienenden Blumenläden mieten, um sie für sich und ihre Familien als Sommerwohnungen einzurichten.

Nicht allzu bekannt dürfte es ferner sein, daß es in Amerika mehrere riesige, vollständig als Hospitäler, resp. Sanatorien eingerichtete Schiffe für die Angehörigen der unteren Volksklassen gibt. Das erste, zur Aufnahme von Kindern bestimmte, wurde vor circa fünfzig Jahren von der St. Johns Guild — einer Abteilung des Roten Kreuzes — ausgerüstet, doch folgte, trotzdem der Besuch die glänzendsten Resultate zeigte, erst vor etwa fünf Jahren das zweite. Das letztere dankt der Hobbymalerei von Mrs. Selen Tuillard, einer durch ihre Wohltätigkeitsarbeiten bekannten Dame, die zwei Millionen dafür geopfert hat, seine Entstehung.

In Anbetracht der außerordentlich gesundheitsfördernden Wirkungen, die der Aufenthalt auf dem Wasser für die meisten Menschen hat, läßt sich den schwimmenden Sommerfrischen eine große Zukunft prophezeien. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, da diese auf allen schiffbaren Gewässern und auf der Themse kreisen und zwar solche mit ganz hohen, wie auch mit den denkbart niedrigsten Pensionen.

Borstruhling.

Erzählung von M. von Witten.

(13. Fortsetzung.)

"Unmöglich!" "Das ist Höllentrag." "Die Nachricht ist erlogen!" schrie und stürzte es im Saale durcheinander.

"So habe ich vorhin auch geschrien und getobt," rief Schill bitter in den Tumult hinein. "Es hilft euch nichts. Da, nehmt und lest! Ihr kennt die Handschrift; Hauptmann von Ritter ist's, er, der vor Niederschlag Magdeburg entzogen wollte. Auch er hatte auf Österreich seine Hoffnung gesetzt und deshalb dort seine Zuflucht gesucht."

Die Offiziere und drängten Schill. Der Brief ging von Hand zu Hand. Still und still ward es im Raum, totenstill.

"Hast du noch eine solche Post, Major?" kam es endlich von irgendwoher im Saale. Es war, als spräche einer aus einem Grabe.

"Noch eine," nickte Schill. "Die dritte! Die schlimmste!" Seine Stimme war brüchig, wie verwittertes Metall. "Schon ziehen sich feindliche Truppen um uns zusammen, uns zu vernichten, den unjeren heiligsten König haben wir nicht mitzutragen vermocht, wie es uns nicht gelungen ist, unser Volk zum Volkskriege zu entzünden. Aber — der König hat uns nicht einmal verstanden." Wie ein Schluchzen bebte es aus der stolzen Brust heraus. Hier ein Schreiben vom Gouverneur von Pestocq, der uns gebietet, umzulehren. — Der König stellt uns vor ein Kriegsgericht. Er verdammt unsere Tat." In heiterer Scham schlug Schill die Hände vors Gesicht.

Als stürzte das Haus über ihren Häuptern zusammen, sie alle unter seinen Trümmern begraben, — so war den jungen, unseligen Menschen zumute. Verdammt! Von dem heiligsten Könige nicht verstanden! Verdammt! Ausgestoßen!

Das war entsetzlicher als zehnfacher Tod.

Ein großes, ungeheures Grauen trock schlängelte an die jungen Gemüter heran und grinst sie an mit tödlichen Basiliskenblicken.

Kein Baum, kein Stöhnen rang sich aus der zerstörten Brust der Männer, — Minuten verstrichen. Über waren es Ewigkeiten?

Kessel war auf einen Stuhl niedergewankt, vielleicht von allen am meisten getroffen. Viktorias Worte wurden in ihm lebendig und brannten wie Feuer in seiner Brust. Nun war er doch zum Rebellen geworden. — Unmöglich! schrie es in seiner Seele. Die heiligste, ebelste Tat der Vaterlandsliebe kann nicht als Fahnenflucht gebrandmarkt werden. Dann wäre du verloren! Doch zugleich trat seines Königs Gestalt ihm vor das geistige Auge, wie er ihn in Königsberg gesehen. Alle seine Worte klangen in ihm wider. Aber es war ihm, als vermöchte er erst jetzt in des Königs Seele zu lesen. Seine Augen schweiften unwillkürlich über die Offiziere, die alle totenbleich, mißlungenen Gesichter trugen, die einen mit dem Wusdruck düsterer Verzweiflung, die anderen mit dem eines wilden Troches zu Boden starrten. Da wallte plötzlich eine heiße Angst in Kessels Brust auf und

stossend erst, dann immer flehender kam es von seinen Lippen:

"Brüder! Kameraden! Laßt aus diesem Zusammensprung nicht noch den Pesthoch blitzen! Groß gegen unsern heiligsten König empörtet und unsere Seele vergessen! Dann erst ist in Wahrheit alles, alles verloren für uns, für unser Volk und Vaterland! Der König verdammt unsere Tat, er hat uns nicht verstanden. Das ist martervolle Quäl. Wer schlechter, unedler wird darum unser Handeln nicht. Auch reinster, heiligster Empfindung griffen wir zur Waffe. Aber — bei Gott im Himmel — unsere Schuld gegen unsern König ist deshalb nicht minder groß. Wir handelten ohne sein Einverständnis, ohne das Einverständnis des obersten Kriegsherrn. Vermessen glaubten wir uns neben, nein, über ihn stellen zu dürfen und durch unsere fahne Tat sein Handeln bestimmen zu können. Indes wir ihm hätten vertrauen müssen, daß er die Schmach, die grenzenlose Schmach seines Volkes nicht weniger empfinde als wir, daß er von seinem erhöhten Standort aber am besten zu überschauen vermöge, wann die rechte Zeit zum Kampfe gekommen. — Brüder! Jetzt, wo es wie Schuppen von unsern Augen fällt, jetzt laßt uns der Wahrheit unumwunden ins Auge blicken. Wir sind nichts anderes als Aufrührer — als Ketzern!"

"Kessel! Kessel!" schrie es viestimmig ihm entgegen mit drohender, zorniger Mahnung. Einzelne Offiziere griffen zu ihren Degen, als wollten sie sich auf den jungen Leutnant stürzen, der da mit so tüchtiger Stirn ihnen ihr Spiegelbild vor Augen hielt, andere aber nissen in tiefer, gramvoller Schockmut vor sich hin.

"Brüder! Aufruhr, Rebellion blieb es vor dem Gesetz doch, selbst wenn unser König nachdringlich und nachsichtig unsere Tat sanktioniert und Napoleon den Krieg erklärt haben würde. Er könnte und wollte sich nicht von uns den Degen in die Hand zwingen lassen. Wie recht er damit hatte, haben die Ereignisse bewiesen. Darum laßt uns ihm nicht großen! Laßt uns in stiller Ergebung seine Entschlüsse ehren!"

"Ja, seine Entschlüsse ehren, das will ich," stimmte Schill in düsterer Opferbereitschaft bei. "Aber nicht nur mit dem Herzen, mit der Tat! Dieser schreckliche Tag hat mich vermessnen für immer aus allen Himmeln gestürzt. Was ich in bangter Stunde vorahnend gefühlt, das weiß ich nun: ich bin kein Auserwählter Gottes. Er hat mich nicht begnadet, der Betreier Preußens zu werden. Daß ich mich in blinder Überhebung dafür hielt, das ist meine unsühbar Schuld. Aber was an mir ist, will ich rau, um gut zu machen. Ich führe mein Regiment zurück, — ich stelle mich dem Kriegsgericht. Daß euch den von mir Verführten, die Gnade unseres Königs wieder leuchte, dafür laßt mich sorgen."

"Major! Rimmermehr! Das ist unmöglich!" schrie Adolf von Bülow auf.

"Der Major hat recht", wehrte Bärtsch in seiner ruhigen Art.

"Recht wär' das!" rief Diezelski flammend.

"Mitnichten! Weit größer dünkt es mich vom Manne, offen und ehrlich einzugehen, daß er sich geirrt, daß er gescheit, als eigenmännig bei einem vorherigen Entschluß zu beharren, den man für falsch erkannt", entgegnete Leutnant von Brünnow bestimmt.

"Wir glaubten dem Vaterland einen Dienst zu leisten," pflichtete Bärtsch bei. "Der Ausgang unserer Tat stand bei Gott. Gott hat sie nicht gesegnet. Wir sehen, daß unser Beginnen unserem Vaterlande nicht von Nutzen ist, — im Gegenteil zum Schlimmsten führen könnte, was für uns auszudenken ist: Volk und König zu trennen. So gebietet unsere Pflicht, zurückzukehren, gleichgültig, was der König über uns verhängt."

"Hört nicht auf ihn!" rief Adolf von Bülow mit flammenden Hornesblitzen vorstretend. "Er war allezeit ein viel zu führer Verstandsmensch. Imponierabilien kann er nicht erneisen. — Major! Mit rascher Bewegung ging er auf Schill zu und legte ihm die Rechte auf die Schulter. „Das Volk glaubt an dich. Du bist sein Abgott. Die Verkörperung der Freiheit bist du ihm. Willst du deinem Volke diesen Glauben zerstören? Dann wird es dahinsinken zu ewigem Totenschlummer, aus dem kein Ruf der Freiheit es erweckt. Dann bist du der Henker deines Volkes. Major! habe den Mut, als Märtyrer für deine Überzeugung zu sterben und die Dornenkrone mit dem Vorbeir um deine Stiele zu schlecken! Dann wird du sterbend deines Volkes Retter sein!" Als brachte ein glühender Lavaström aus Vergesslichen hervor, so waren die Worte von Bülowos Lippen gelöschen. Schill war es, als habe der Freund ihm flüssigen Feuerwein gereicht. Sein dunkles Auge senkte sich in das blonde Bülow.

"Bergib mir," sagte er flehend. "Meine Seele ist wie zerbrochen unter diesem zermalgenden Ansturm. Sei mein guter Engel! Richte mich auf!"

"Ja! Das will ich!" rief Bülow. "Freunde! Brüder! Hab ich nicht recht gesprochen? Kessel, Stod, Diezelski! Sage ein jeder, wie es ihm ums Herz ist!"

"Wir wollen unseres Königs Entschlüsse in stiller Ergebung ehren! Das habe ich gesagt," tonte Kessels Stimme klar und schlicht durch den Raum. "Aber ich meine in tiefster Brust, daß dein Schatten sein liebes Bild uns trübe. Es durch die Tat zu beweisen, das haben wir durch eigene Schuld verwirkt. Als wir auszogen, hat keiner von uns danach gesagt, wir die Dinge sich wenden würden. Uns galt nur das Ziel! Und dies Ziel steht noch vor uns, steht noch vor unserem Volke, unverrückbar. — Für uns gibt es kein Zurück!"

"Nein! Für uns gibt es kein Zurück!" rief der

junge Leutnant Stod, mit rascher Bewegung aus dem Kreise ebenfalls auf Schill zutretend. „Viell zu weit sind wir gegangen. Wohl gehen wir auf unserem Wege einem sicheren Tod entgegen. Wir dürfen das Land der Freiheit nicht schauen. Das ist unser tragisches Verhängnis. Wir wollten, fürwirig, eine Freiheit brechen, die noch nicht reif war. Brüder! Nein! Noch ist unser Volk nicht zeit zur Freiheit! Wäre es ja, jauchzend hätte es zu tausend und über tausend zu unseren Fahnen strömen und unser König auf den Knien um Krieg gegen den Unterdrücker ansehen müssen. Dann, dann, von solcher Urgewalt erschüttert, wäre unser König die gewisse Juversicht des Sieges geworden. — Freunde, wir haben lebend durch unsere Tat den Sturm heiligster Begeisterung nicht zu entfesseln vermocht, unser Tod wird einen Stachel in alle deutschen Herzen senken, der mahnt und warnt und Sühne fordert, unablässig, Tag für Tag —, als ein großes Erwachen durch alle deutschen Völker geht."

"So ist es," rief Diezelski, „aus jedem Blutstropfen, den wir für unser Vaterland vergießen, werden Napoleon einst Tausende von Gegnern entstehen. Brüder! Vorwärts sei unsere Lösung! Unser Panier sei Gott!"

"Ja! Vorwärts sei unsere Lösung!" rief nun auch Stod. „Kennen wir lebend unser Volk nicht retten, so laßt uns als Helden, sterbend, ihm ein Beispiel geben, an dem es sich erheben kann!"

"So sei es! So sei es!" rief es durcheinander. „Major! Vorwärts! Unsern Idealen etraßt laß uns für die Freiheit siegen oder sterben!"

"Ja! Siegen oder sterben!" rief Schill, hungerissen von dem Opfermut der Seinen. „Ich schwöre es euch! So wahr ein Gott im Himmel lebt! Mit euch, Ihr Edlen, will ich siegen oder sterben!"

Er streckte die Hände aus —, die Offiziere drängten herzu —

"Und wir mit dir, Major!"

Jedem reichte er mit bekräftigendem Druck die Rechte. Selbst Bärtsch und Blankenburg traten, wenn auch mit zögern den Schritten, heran.

"Und nun, Major, entscheide, was geschehen soll!" rief Adolf von Bülow.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Hitze liegt mehr oder weniger der Appetit darnieder. Deshalb sollte man diesen durch kalte Gerichte angeregen suchen. Aber nicht durch solche, die noch mehr Durst verursachen. Kalte Saucen sind bei Hitze zu Fleisch und Fisch beliebt. Vor allem ist da Krauter-sauce, auch Krauterbutter zu empfehlen. Zur Sauce werden die feingeschnittenen Kräuter mit saurer Sahne, Zitronensaft, seltem Öl, Salz und etwas Maggi's Würze innig verrührt. Die letztere hat die Eigenschaft, die Flüssigkeit zu wenden und die Verdauung zu fördern. Deshalb ist es ratsam, sie bei Saucen, Gemüsen, Salaten usw. öfter anzuwenden. Auch in Krauterbutter verarbeitet man sie, desgleichen in die kalten Saucen, wie Mayonnaise, Schnittlauch-, Petersilien-, Dill-, Cumberlands-, englische und Heringssauce.

Wettervorhersage für den 18. Juli 1913.

Südwestwind, aufseiternd, wärmer, trocken.

Niederschlag in Eibendorf, gemessen am 17. Juli, früh 7 Uhr

... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindebach.

Wasserwärme am Donnerstag, 17. 7., mittags 1 Uhr 13° C.

Fremdenliste.

Übernachten haben im Rathaus: Ernst Käßler, Kurt Albrecht, Willy Göbel, Schüler, sämtl. Oskar, Gerd, Waldfried, Kfm., Rosenbach, Paul Frey, Kraftwagenführer, Plauen.

Reichshof: Herm. Wolf, Kfm., Berlin. Jacques Gropper, Kfm., Cairo. Robert Gold m. Frau, Leiter, Frankenberg. Emil Schatz, Kfm., Annaberg. Hans Bernhard, Beamter, Plauen. D. Sundemann, Kfm., Aue. Richard Raber, Paul Rothe, Julius Behrisch, sämtl. Kfm., Dresden. August Bies u. C. Dittmann, Kfm., Leipziger Str. 10. Gustav Heine, Kfm., Chemnitz.

Stadt Leipzig: Richard Tauchowsky, Reisender, Döbeln. J. Bernad, Professor, Altenburg. E. Breyer, Kfm., Charlottenburg. Oskar Berndt, Kfm., Dorn. Ad. Dittmann, Kfm., Leipzig. W. Saganay m. Frau, Kfm., Leipzig. R. Heine, Kfm., Burgstädt. Gustav Kericz m. Frau, Buchholz, Dresden.

Englischer Hof: Richard Hödrich, Registratur, u. Karl Gottschlich, beide Leipzig.

Wielhaus: Elisabeth Beyer, Dresden. Oskar Bachmann m. Kfm., Kfm., Leipzig. Max Beyer m. Frau, Kfm., Weissen. Curt Schreiber m. Familie, Mittweida. Max Höselbarth m. Frau, Chemnitz. Käthe Hirschmann, Plauen. Frieda Höfmann mit Tochter, Kfm., Bayreuth.

Gästeh. & Brauerei: Otto Ronneburger m. Sohn, Händler, Grimmaischau.

Chemnitzer Marktkreise.

vom 16. Juli 1913.

Weizen, freie Sorten	11 M. 95 Pf. bis 11 M. 90 Pf.
" sächsischer, 70-75 kg	9 • 85 • 9 • 85 •
" 75-77 kg	9 • 85 • 10 • 25 •
Roggen, sächsischer	8 • 20 • 8 • 50 •
" preußischer	8 • 80 • 8 • 90 •
Gediegsroggen, sächsischer	6 • 50 • 7 • 50 •
Roggen, fremder	— • — • — • — •
Sorte, Bauz, freie	— • — • — • — •
" sächsische	8 • — • 8 • 50 •
Hafz, sächsische	7 • 20 • 7 • 70 •
" preußischer	7 • 90 • 8 • 50 •
" ausländischer	8 • 70 • 8 • 90 •
Grüns. Röhr.	10 • 50 • 11 • 55 •
Heu, altes	9 • 15 • 9 • 85 •
" gebündelt,	3 • 50 • 4 • 30 •
" neues	2 • 90 • 3 • 20 •
Stroh, Kleiebruch	2 • 20 • 2 • 40 •
" Rauchkleiebruch	1 • 60 • 1 • 80 •
Zangetroh	1 • 10 • 1 • 40 •
Krummstroh	1 • 10 • 1 • 40 •
Kartoffeln, inländische	4 • — • 5 • 25 •
" ausländische	7 • — • 7 • — •
Butter	2 • 50 • 2 • 70 • für 1 kg.

Neueste Nachrichten.

Eibenstock, 17. Juli. Das 11.30 Uhr von hier fahrlässig abgehende Automobil der staatlichen Kraftwagenlinie hat auf der Schönheider Chaussee kurz vor der Brücke einen Unfall erlitten. Das Augeslager des linken Vorderrades hatte sich ausgedreht, wodurch das Rad sich auf die Seite legte. Durch die Umsicht des Chauffeurs konnte ein größeres Unglück vermieden werden.

Gäste-Kanz. wurde heute früh von einer Dame ergriffen und vom Unterklang losgerissen. Ein Mann von dem die Untertane hältenden Soldaten wurde mit in die Höhe gezogen. Er stürzte aus beträchtlicher Höhe ab und war sofort tot. Der Ballon selbst ging in Flammen im Walde nieder und wurde total zerstört.

Wien. 17. Juli. Die "Neue Fr. Presse" meldet aus Pest: Die Zeitschrift "Homi Ppar" meldet, daß die österreichisch-ungarische Kriegsmarine bei der Gesellschaft Ganz u. Co. für 12 Millionen Kronen 16 Torpedoboote modernsten Typs bestellt hat.

Paris. 17. Juli. Ein sensationeller Juwelen diebstahl wurde gestern abend hier entdeckt. Während des Transports von Paris nach London wurde ein Perlenkoffer im Werte von 312500 Francs gestohlen. Das Koffer war in einem versiegelten Paket von Paris an die Adresse eines bekannten Juwelenhändlers in London geschickt worden. Als der Postbote das Paket ablieferte, waren die Siegel unversehrt, aber die Liste selbst enthielt nur Zudrucke. Wie die Untersuchung ergab, ist der Buder französischer Herkunft. Man schließt daraus, daß der Diebstahl auf französischem Boden begangen wurde.

Paris. 17. Juli. In der Angelegenheit des Juwelen diebstahls wird als bemerkenswerter Moment

angesehen, daß das in Frage kommende Paket bei seiner Ankunft in London ein Siegel mehr aufwies, als bei seinem Abgang in Paris.

Paris. 17. Juli. Aus Nancy wird gemeldet: Infolge des Protestes der Studentenverbindung gegen die Hal tung des Studenten Collot betreffend den Vorfall vom 15. Juli gegen einen Deutschen in einem Kasinohaus haben die Lothringer einen Brief veröffentlicht, welcher besagt: Es ist für uns unerträglich, daß wir uns angetreute Lothringer außerst unangenehm konstatieren zu müssen, daß wir einem derartigen Chauvinismus ausgesetzt sind.

London. 17. Juli. Aus Peking wird gemeldet, daß das deutsche Konsulat in Hankow von Rebellen umzingelt ist, angeblich weil die Deutschen kürzlich die Einlieferung von chinesischen Revolutionären aus dem deutschen Teil in Hankow zugelassen haben. Falls ein Angriff erfolgt, beabsichtigen die Deutschen, ihre eigenen Verteidigungsmaßregeln zu treffen.

Paris. 17. Juli. "Matin" teilt mit: Der französische Minister des Neuen, Pichon, empfing gestern die Botschafter Russlands, Österreichs, Deutschlands, Italiens und Englands, mit denen er gemeinsam längere Zeit eingehend die Lage auf dem Balkan besprach. Sämtliche Botschafter waren mit Pichon der Meinung, daß sofort energische Maßnahmen zu ergreifen sind, um der gegenwärtigen Situation ein Ende zu bereiten. Infolge der Beratung sandte Pichon zu den französischen Gesandten in Sofia ein Telegramm mit dem

Ersuchen, die bulgarische Regierung aufzufordern, sofort einen Vertreter nach Niš oder Uesküb zu entsenden, um mit den Griechen, Serben, Montenegrinen und Rumänen zwecks Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln. Ferner sandte Pichon ein Telegramm an den französischen Botschafter in Konstantinopel, damit dieser bei der ottomanischen Regierung das Ersuchen stelle, den Londoner Friedensvertrag zu reaktivieren, und die türkischen Truppen, die die Binte Enos-Midia bereits überschritten haben, wieder zurückzubordern. Diese Forderung wird auch von der nächsten Botschaftseröffnung am Montag gestellt werden. Endlich wird Pichon gemeinsam mit den Botschaftern einen Schritt in Bukarest unternehmen, damit die rumänischen Truppen auf seinen Fall in Sofia einzuschließen. Die Feindseligkeiten mühten sofort durch ein in Niš resp. in Uesküb zu erzielendes Übereinkommen eingestellt werden.

Paris. 17. Juli. "Matin" meldet aus Sofia: Die rumänischen Truppen marschieren jetzt von Warna, Ruse und Rădăuovo, welche Orte bereits besetzt sein sollen, direkt auf Plevena los.

Sofia. 17. Juli. Malinow wurde mit der Kabinettbildung betraut. Er bemühte sich ein Konzentrationsministerium aus allen Parteien zu bilden. Das Programm seiner auswärtigen Politik wäre die Anlehnung an andere Mächte je nach den Umständen.

Kursbericht vom 16. Juli 1913. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

%	Deutsche Fonds.	8½% Dresdner Stadtanl. von 1905	84.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	94.60	Dresdner Bank	148.75	Canada-Pacific-Akt.	21.10
8 Reichsanleihe	74.10	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.25	4 Leipzig. Hypoth.-Bank Ser. 15	96.75	Sächsische Bank	1.8.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönborn)	260
8½ "	84.90	—	—	4 Sachs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. Ser. 9	91.30	Industrie-Aktien.	—	Schubert & Salser Maschinenf. A.-G.	888.50
4 " "	98.60	Australische Fonds.	—	4 Schwarzsburg Hyp.-B.-Pfdbr. Ser. 8	94.50	Deutsch-Luxemb. Bergwerks-Ges.	146.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	160.80
8 Preußische Consols	74.10	4 Österreichische Goldrente	—	4 Chemnitz. Aktienspinnerei	—	Wanderer-Werke	408.—	Weisenthaler Aktienspinnerei	82
8½ " "	84.40	4 Ungarische Goldrente	87.—	4½% Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Vogt. Maschinenfabrik	419.—
4 " "	98.60	4 Ungarische Kronenrente	80.80	4½% Sächsische Maschinenfabrik	—	Harpener Bergbau	186.—	Plauener Tüll- und Gard.-A.	67.—
8 Sächs. Rente	75.50	5 Chinesen von 1896	97.70	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	81.80	Schneiders Elektrizitäts-Werke	1.9.25	Phoenix	260.80
8½ Sächs. Staatsanleihe	95.—	5 Japaner von 1906	—	Bank-aktien.	—	Große Leipziger Straßenbahn	211.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	141.75
Kommunal-Anleihen.	—	4 Rumänen von 1906	88.40	Mitteldeutsche Privatbank	117.80	Leipziger Baumwollspinnerei	225.—	Plauener Spitz	88.80
8½ Chemnitzer Stadtanl. von 1889	95.50	6 Buenos Aires Stadtanleihe	101.10	Berliner Handelsgesellschaft	158.10	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	179.75	Vogtländische Tüllfabrik	188.75
8½ " 1902	86.—	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	84.70	Darmstädter Bank	118.50	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	88	Reichsbank	—
4 Chemnitzer Straßens.-Akt. von 1907	96.25	Deutsche Hypothekenbank-Handbriefe.	—	Deutsche Bank	248.71	Chemnitzer Bankv.-Akt.	144.—	Diskont für Wechsel	60%
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	96.25	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	108.75	Dresdner Gasmotoren (Hille)	187.—	Zinsfass für Lombard	7.5	

Kundshübel. Zur grünen Wiese.

Hierdurch zur Kenntnis, daß ich heute abhalte und auf Sonntag ein Weißbierfest mit Kinderfest abzuhalten gedenke. Auch ist ein Karussell aufgestellt. Für gute Biere, Weine und Süße ist bestens gesorgt.

Ergebnis: M. H. Schmalfuss.

Der
neueste Roman

von

JDA BOY-ED

betitelt:

"VOR DER EHE"

beginnt soeben in der

GARTENLAUBE

Man bestelle ein Probeheft mit dem Anfang des Romans (Preis 25 Pfennig) bei der nächsten Buchhandlung.

Man bestelle ein Probeheft mit dem Anfang des Romans (Preis 25 Pfennig) bei der nächsten Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Mittwoch nachts 12 Uhr ist unsere liebe Tochter

Hanna Seltmann

samt entschlafen. Dies zeigen tief betrübt an

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister nebst Großvater Albert Seltmann.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Liebling-

Seite aller Mütter ist die erste

Gedenkblatt-Buttermilch-

Seite

v. Bergmann & Co., Niederschlesie ist die beste Kinder-Seite, da dauerhaft mild und wohltuend für die empfindlichste Haut. & St. 30 Pf. i. d. Stadt-Apotheke, bei H. Lohmann und H. Wohlforth.

Zwei geübte Schiffchenaufpasserinnen

zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Habe Telefon-Anschluß Nr. 106.
Paul Schubart.

Brauselimonadebonbons mit verschiedenem Geschmack. R. Seibmann, Langstr. 1.

Anfuhrgutzettel empfiehlt C. Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Elbenstock.

Eine geübte Schiffchenaufpasserin

(Gangfädler) zum sofortigen Antritt für dauernde Arbeit gesucht. Wo, zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Lohnstiderei

sucht mehr Beschäftigung in bunt.

Herm. Schmidt,
Schönau b. Bergen.
Telefon 112.

Pulze mit Henkel's Bleich-Soda.

P. Rossner's Zahnpraxis,

Nordstrasse 2.

Sprechstunden: Wochentags v. früh 8—8 Uhr nachm. Sonntags 8—2. Modernen Zahnersatz, speziell ohne Platte, Goldkronen, Brücken und Stiftähnle, Zahnoprationen, Flammzähne in Gold, Porzellanz u. s. w. Kleine Bedienung. Billigste Preise.

Gebrauchte Gas-Lampen

für Geschäfts- und Maschinenräume verkaufen allerbilligst Bartels, Dierichs & Co.

Eine tüchtige Perlwärterin

bei 20 Mark Wochenlohn, wird für Berlin sofort gesucht. Reise wird vergütet. Offerten unter 1001 an die Exped. ds. Bl.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Das Gymnasium.

Das Realgymnasium.

Die Oberrealschule.

Das Abiturientenexamen.

Die Höh.Mädchen-Schule.

Die Studienanstalt.

Das Lyzeum.

Das Lehrerinn.-Seminar.

Diese ausgezeichneten Werke beweisen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteilen; 3. auf Examens vorzubereiten. Da Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftl. Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird; c) dass jeder den Lehrstoff versteht muss; d) dass durch dauernde Selbstprüfung fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernend dauernd bestätigt wird; e) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.

Große Sammlung von Dang. und Anerkennungsurkunden - kontrah.

Kleine Teilzahlungen. Anschriften werden bereitwillig.

BONNÉSS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Irische Gelbschwämme

gibt Bergarika-Haaröl "Moss" à 50 Big. alte Schuppen-Pomade

"Die Dr." à 100 Big.

Stadt-Apotheke.

SLUB
Wir führen Wissen.